

**Laudatio von Martine Brunschwig Graf, Nationalrätin, anlässlich der 106. SIG-
Delegiertenversammlung vom 1. Juni 2011**

Alfred Donath

Es ist wohl überflüssig zu betonen, wie glücklich ich wäre, diese Laudatio in Anwesenheit von Alfred Donath zu halten. Ich selbst und ebenso Sie alle hätten dann das Vergnügen gehabt, seinen verschmitzten und doch aufmerksamen Blick und sein nur angedeutetes Lächeln zu sehen, mit denen er in seiner für ihn typischen Bescheidenheit meinen wohl verdienten und nun folgenden Lobesworte gelauscht hätte.

Leider ist es im Leben manchmal so, dass Menschen von uns gehen, bevor wir ihnen unsere ganze Wertschätzung und Freundschaft für sie zum Ausdruck bringen können. Alfred Donath hat es sich nicht ausgesucht, aber er hat uns ohne Vorwarnung verlassen. Das war ohne Zweifel das erste Mal in seinem Leben, dass er all jene, die ihn schätzten und alle die Anliegen, die ihm am Herzen lagen, im Raum stehen liess.

Alfred Donath war der 10. Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes. Nach dem Vorbild seiner Vorgänger übernahm er die zugleich schöne und schwierige Aufgabe, die jüdischen Gemeinden der Schweiz bei den politischen Behörden und Institutionen dieses Landes zu vertreten, um die Präsenz und Ausstrahlung des Schweizer Judentums nachhaltig zu sichern.

Jeder Präsident des SIG hatte seinen Anteil an schwierigen Themen zu tragen. Mag es nun an einem zeitlichen Zufall oder an seinem Willen, die Geschichte des Dachverbandes mitzuprägen, gelegen haben: Alfred Donath hat sich vor allem im Kampf gegen das Schächtverbot ausgezeichnet. Natürlich war dies nicht sein einziges, aber es war doch eines der symbolträchtigsten Themen, die ihn bewegten, denn der Kampf gegen das Schächtverbot hatte ja seinerzeit auch die Gründung des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes verursacht. Man kann nur bedauern, dass er sich unter dem Druck des latenten Antisemitismus gezwungen sah, diesen Kampf ruhen zu lassen. Dafür wurde er auch kritisiert, aber die meisten haben ihn verstanden. Es ist nicht immer leicht zu entscheiden, für welche Anliegen sich ein bedingungsloser Kampf lohnt und welche letztlich auch bei einem Sieg jenen nicht dienen, die ihn geführt haben. Alfred Donath hat in dieser Debatte Mut bewiesen, aber auch ein feines Gespür für politische Realitäten.

Jude und Schweizer? Dieses Fragezeichen ist nie wirklich weggefallen. Noch heute denken manche unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger allen Ernstes, dass das Bekenntnis zum

Judentum sowohl Nationalität wie Religion definiert! Diese falsche Wahrnehmung, Quelle allerhand nicht genauer definierter antisemitischer Ressentiments, muss ohne Unterlass bekämpft werden.

Alfred Donath, den wir heute ehren und den der SIG in sein Goldenes Buch einschreiben wird, gehört zu den Persönlichkeiten, die ihr ganzes Leben lang durch Worte und Taten bewiesen haben, dass man ein überzeugt für sein Land und dessen Gesellschaft engagierter Schweizer Bürger sein und sich zugleich entschlossen für die Anliegen des Judentums und der jüdischen Gemeinschaft einsetzen kann.

Charles Lewinsky, der Verfasser von „Melnitz“, beschreibt die Schweizer Juden so:

„...sie sind eine Minderheit in der Minderheit, ihr Schicksal ist anders als das der übrigen Juden in Europa: eine Geschichte ohne Holocaust, die niemand kennt...“

Es ist nicht einfach, zu dieser Identität zu stehen. Die Juden der Schweiz verdienen ihren Platz in der Geschichte, doch sie müssen sich ihn selber schaffen. Alfred Donath hat dies sein ganzes Leben lang getan. Als anerkannter Wissenschaftler hätte er sich damit begnügen können, sich ganz seiner vielversprechenden akademischen Karriere zu widmen. Niemand hätte das Recht gehabt, ihm dies vorzuwerfen. Aber ihm hätte dies unter dem eigenen Anspruch, ein engagierter Mensch zu sein, nicht genügt. Alfred Donath war zutiefst von seiner Bürgerpflicht, von seinem Judentum, von seiner Menschlichkeit durchdrungen, und deshalb konnte er keinen anderen Weg wählen. Manchmal brauchte er dazu viel Mut. Eine seiner schwierigsten Zeiten verursachte ihm seine Entscheidung, sich für die Aufdeckung der Unregelmässigkeiten im jüdischen Weltkongress einzusetzen. Niemandem fällt es leicht, mit dem Finger auf die Schwachstellen jener zu zeigen, mit denen man sonst Seite an Seite kämpft. Viel lieber tut man dies bei seinen Feinden.

Woran erkennt man einen vollendeten Menschen? An den Taten, die er vollbringt, an den Anliegen, für die er sich einsetzt. Und vielleicht auch an seiner Fähigkeit, in die Weite und Tiefe zu sehen. Alfred Donath war 2006 Mitbegründer des Schweizerischen Rates der Religionen. Diese Plattform ist heute unentbehrlich geworden, um das friedliche Zusammenleben der Religionen in der Schweiz zu sichern. Damals erforderte die Gründung dieser Institution Mut. Alfred Donath verstand es, mit anderen zusammenzuarbeiten, ohne seine eigene Identität zu verlieren. Dies hat er immer wieder unter Beweis gestellt, ohne von seinen eigenen Prinzipien abzuweichen.

Heute ehren wir Alfred Donath. Sein Name wird in das Goldene Buch des Dachverbandes eingetragen. Aber es gibt Wichtigeres als diese Ehrung, diese Eintragung. Alfred Donath lebt in unserer Erinnerung und in unseren Herzen weiter.